

Senior*innen

(Bd. 3, Nr. 2)

*Herausgeber*innen: Prof. Dr. Christiane Plank-Baldauf, Dr. Clara-Franziska Petry,
Prof. Tamara Schmidt, Dr. Theresa Schmitz, Christoph Söker*

Einblicke in die musikalische Arbeit mit Senior*innen und in der
Palliativbegleitung

Autorin: Claudia Castillon

Lektorat: Nicole Steiner

Abstract

Claudia Castillon gives insight into her work with seniors in need of care, in which she distinguishes between musical and sound offerings, adapted to the needs of the people, thus working at the interface of music therapy and music education. For her work with people with dementia, she has designed a musical memory game and generally creates a seamless transition between musical and artistic elements.

Zitiervorschlag:

Castillon, Claudia: Einblicke in die musikalische Arbeit mit Senior*innen und in der Palliativbegleitung. In: Klangakt, Bd. 3, Nr. 2, 2025, DOI: 10.5282/klangakt/104

Einblicke in die musikalische Arbeit mit Senior*innen und in der Palliativbegleitung

Claudia Castillon

Einleitung

„Ich glaube daran, dass das größte Geschenk, das ich von jemandem empfangen kann, ist, gesehen, gehört, verstanden und berührt zu werden. Das größte Geschenk, das ich geben kann, ist, den anderen zu sehen, zu hören, zu verstehen und zu berühren. Wenn dies geschieht, entsteht Beziehung.“

(Virginia Satir)¹

Seit vielen Jahren arbeite ich mit älteren Menschen im sozialen, musikalischen und künstlerisch-kulturellen Bereich, zu dem u.a. die Bereiche Senior*innenassistenz und Demenzbegleitung ebenso wie musikgeragogische Angebote gehören. Die sich wiederholenden positiven Erfahrungen, insbesondere in der musikalischen Arbeit (Klang-Angebote verschiedenster Art), haben mir deutlich gemacht, welch großes Potential die Musikgeragogik mit sich bringt. Insbesondere bei der Palliativbegleitung beobachte ich sichtbare und spürbare positive Veränderungen der Befindlichkeit eines Menschen durch die Begleitung mit Musik und Klängen.

Meine Erlebnisse und Erfahrungen aus den verschiedensten Musikangeboten der vergangenen Jahre haben mir gezeigt, wie sehr Musik Menschen berührt und überraschende Reaktionen und Leistungen hervorbringt. Ich konnte beobachten, wie sich Herzen öffneten, wie Vertrauen entstand wo vorher Unsicherheit und Angst waren, wie der Körper wieder zu Leistungen fähig war, die nicht mehr erwartet wurden, wie Erinnerung möglich war, die das Krankheitsbild eigentlich ausschloss (z.B. bei Demenz), wie aus einem Ich-fühle-mich-allein ein Miteinander wurde, wo Zurückhaltung zur Umarmung und Skepsis zu freudvollem Staunen wurde, wie ein Raum entstand, in dem man

¹ Satir, Virginia zitiert nach https://www.psychologieakademie.at/tagungen-vortraege/vortraege?seminar_id=S-01-11-1022%2F1 (Letzter Zugriff 21.11.2025)

ganz und gar im Jetzt sein konnte und alles andere in dem Moment unwichtig war. Diese Erfahrungen haben gezeigt: Der Einsatz von Musik – ob aktiv mitgestaltet oder hörend aufgenommen – kann Herz und Körper bewegen. Durch Klänge können sich Dinge neu ordnen.

Meine Erfahrungen haben gezeigt, dass die innere Haltung und das Gewahrsein desjenigen, der mit Menschen arbeitet, eine zentrale Rolle spielt. Hier scheint es ein Zusammenspiel zwischen dem Klanggebenden und dem Klangempfangenden zu geben, was über Methodik, Erlerntes und Tonstrukturen hinaus geht – ein zwischenmenschliches Momentum, das seine Kraft aus Respekt und Nächstenliebe schöpft, die für mich die Gradmesser für Menschlichkeit und Würde sind.

Einsatz von Musik im Alter

„Die Wirkung von Musik kann nicht auf einzelne Kräfte zurückgeführt werden. Sie erklärt sich grundsätzlich aus einem vielschichtigen Zusammenspiel der Einflüsse von soziokulturellem Hintergrund, musikalischer Sozialisation und sich daraus ergebender musikalischer Vorlieben und Abneigungen.“

(Theo Hartogh, Hans Hermann Wickel, 2008)

Neben vielen Möglichkeiten, die letzte Lebenszeit freudvoll und lebensbejahend zu erleben, gehört meiner Meinung nach die Musik zu den machtvollsten Werkzeugen. Musik, insbesondere einfache Klänge haben die Eigenschaft, sofort im Körper und dem ganzen Sein aufgenommen zu werden. In meiner Arbeit unterscheide ich zwischen Musik und Klang. Während Musik generell alle musikalischen Erfahrungen meint, ist die Arbeit mit einfachen Klängen besonders in der Palliativbegleitung wichtig, da hier musikalische Motive oder Melodien bereits überfordern können. Einfache Klänge haben jedoch eine musiktherapeutische Wirkung, weshalb meine Arbeit generell an der Schnittstelle von Musikvermittlung und Musiktherapie anzusiedeln ist. Ich spreche deshalb von musikalisch-klanglichen Erfahrungen, die innerhalb einer absichtsvoll herbeigeführten Situation dazu eingesetzt werden, Gefühle zu erzeugen oder zu verstärken. Musikalisch-klangliche Angebote können daher

Einblicke in die musikalische Arbeit mit Senior*innen und in der Palliativbegleitung

zur Förderung von Wohlgefühl, Gesundheit und sozialem Gemeinschaftsleben beitragen und haben vielschichtige Auswirkungen auf Körper, Geist und Seele. Musik trägt in hohem Maße zur Identitätsbildung bei, was sich im Alter insofern positiv auswirken kann, dass auf das musikalische Gedächtnis aus der frühen Jugend- und Erwachsenenzeit zurückgegriffen werden kann, und die damit verbundenen positiven Gefühle in das Jetzt transportiert werden können.

In meinen vielfältigen Begegnungen habe ich oft das Phänomen der „Guten alten Zeit“ erlebt – diese ist nicht immer gut gewesen, doch bestimmte Erlebnisse und Momente sind durch persönliches Erleben und Empfinden positiv verknüpft und als positive Erinnerung gespeichert. Erinnerungen an Familie, die erste Liebe, Aufbruch in eine neue, bessere Zeit (z.B. nach dem Krieg), dem Gefühl, Geborgenheit erlebt zu haben – unabhängig von äußeren gesellschaftlichen Einflüssen – haben im Inneren einen Vertrauensraum angelegt, der ein wärmendes Gefühl erzeugt und Zuversicht schenkt.

Ziele eines musikalisch-klanglichen Erlebens sind:

- Verbesserung der Lebensqualität
- Förderung von sozialen Kontakten
- Gemeinschaftliches Erleben
- Aktivierung von Ressourcen (körperlich, geistig)
- Erfahren von Wertschätzung, sich gesehen fühlen
- Erleben von Freude und Geborgenheit
- Steigerung von Wohlbefinden und körperlich-geistiger Stabilität
- Steigerung von körperlicher Bewegung (und dadurch Beweglichkeit)
- Erleben eines Sicherheitsgefühls
- Sich selbst spüren können

Alles wirkt (ein)

„Eine Stimme in einem Lied zu hören, hat die Wirkung: Jemand spricht zu mir.“
(Udo Baer, Gabiele Frick-Baer, 2009)

In der musikalischen Arbeit mit Senior*innen wirken unterschiedliche Faktoren in den Prozess hinein, welche die Wirkung eines Angebotes mehr oder minder stark beeinflussen. Daher ist darauf zu achten, individuell auf jeden Menschen und jede Situation zu reagieren und ggf. das eigene Konzept hinsichtlich bestimmter Faktoren immer wieder anzupassen, um ein vielfältiges Musikerleben zu ermöglichen.

Hierzu zählen u.a.:

- Die körperlich-geistige Verfassung (ist die Person bettlägerig oder mobil, ansprechbar oder nicht, abhängig von der Tagesform)
- Biografische Gegebenheiten und Erlebnisse
- Intergenerative und kultursensible Orientierung
- Daraus resultierende persönliche Vorlieben und Interessen (auch persönliche Charaktereigenschaften)
- Räumliche Gegebenheiten (in welchem Raum findet die Begleitung statt)

Menschen, die ich begleitet habe

Die Senior*innen, die ich in den vergangenen zehn Jahren begleitet habe, lebten entweder in Pflegeeinrichtungen oder in ihrem persönlichen Zuhause. Die gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Hintergründe unterschieden sich teilweise durch individuelle Erlebnisse wie Krieg oder Flucht, aber auch durch unterschiedliche Sozialisierung, beispielsweise durch das Aufwachsen im Osten oder im Westen Deutschlands. Sprachliche Unterschiede gab es insgesamt fast keine.

Das Alter der Senior*innen lag zwischen 60 und 100 Jahren. Aufgrund des zumeist hochbetagten Alters sind verschiedene und unterschiedlich stark

Einblicke in die musikalische Arbeit mit Senior*innen und in der Palliativbegleitung

ausgeprägte alters- und krankheitsbedingte Einschränkungen zu berücksichtigen.

Häufig in Kombination vorkommend:

- Einschränkungen in der Bewegung (Rollator, Rollstuhl, Bettlägerigkeit)
- Einschränkungen durch Hörverlust (mit und ohne Hörgeräte)
- Einschränkungen durch Sehverlust (Brille, äußerst selten fast blind)
- Anderweitige Einschränkungen/Befindlichkeiten, die auf verschiedenste Krankheitsbilder zurückzuführen sind (z.B. Demenz, Diabetes, Herzkrankheiten, Parkinson)

Menschen mit Demenz

„Jeder hat ein Recht auf Kultur: In jedem Alter und auch unter den Bedingungen von Krankheit, altersbedingten Einschränkungen und Desorientiertheit.“
(Rosemarie Tüpker, Hans Hermann Wickel (Hrsg.), 2009)

Einen hervorzuhebenden Stellenwert innerhalb der genannten Altersgruppe nehmen besonders betreuungsbedürftige Menschen mit Demenz ein.



Das spezifische Krankheitsbild erfordert ein behutsames Herantasten an die jeweilige Situation. Mit Musik und Klängen können positive Gefühle gestärkt oder wieder hervorgerufen werden, was wiederum zur Verbesserung des Allgemeinbefindens beitragen kann. Sowohl das unbewertete

und spontane, einfache Spielen von Instrumenten, als auch das hörende Klangerleben bereitet oftmals große Freude. Selbst bei Menschen mit weit fortgeschrittener Demenz kann z.B. anhand der Mimik eine Entspannung beobachtet werden. Die Aktivierung dieser Ressourcen kann Halt geben inmitten der großen Veränderungsprozesse bei Demenz.

Mir ist es ein großes Anliegen, meine Aktivitäten und Angebote immer an den individuellen Bedürfnissen und der jeweiligen Tagesform der Senior*innen zu orientieren. So kann sowohl durch aktives Mitmachen, als auch durch Rezeption von Musik und Klängen ein erfüllendes und bereicherndes Erlebnis geschaffen werden.

Dies gestalte ich aber nicht nur durch die konkrete musikalische Arbeit, sondern z.B. auch über einen Raum, der Sicherheit und Geborgenheit schenken soll. Die direkte räumliche Umgebung soll eine behagliche Atmosphäre ausstrahlen, was durch entsprechende Farben, Anordnung von Möbeln und eher zurückhaltend eingesetzte Accessoires geschaffen werden kann.

Ebenso wichtig ist mir der umgebende akustische Raum, in dem möglichst wenig oder zumindest stark gedämpfte Außengeräusche und kein Echo-Effekt sein sollten (Schallschutz), da sie die Menschen beunruhigen können. Teppiche und größere Wandbilder können die Raumakustik verbessern – ein aus meiner Sicht überaus wichtiger, aber oft vernachlässigter Punkt in der Umgebungsgestaltung für Senior*innen und Menschen mit Demenz.

Nicht zu unterschätzen ist als weiterer Punkt der Stimmungsraum. Menschen mit Demenz haben sehr feine Antennen für emotionale Schwingungen. Auf Unstimmigkeiten könnten sie schnell mit Unruhe oder auch Aggression reagieren. Daher ist es wichtig, sich selbst in einem möglichst ausgeglichenen emotionalen Zustand zu befinden, wenn man in Interaktion tritt.

Oftmals ist es für mich, als besuchende Begleitung, nur bedingt möglich, vorhandene räumliche Gegebenheiten zu verändern. Jedoch wirken sich auch eher klein erscheinende Maßnahmen positiv auf das Befinden der zu begleitenden Menschen aus. Gerade Menschen mit Demenz (aber auch Senior*innen mit einer Seh- oder Hörbeeinträchtigung) reagieren sehr sensibel auf Reize aller Art.

So kann es eine hilfreiche Maßnahme sein, bei zu grellem Zimmerlicht eine andere Lampe zu wählen (oder eine grelle Glühbirne durch eine matte Glühbirne zu ersetzen), mit vorhandenen Vorhängen oder Rollos blendendes Licht von außen zu dämpfen (besonders helle Außenwände werden von Senior*innen oft als sehr unangenehm und störend wahrgenommen) oder die Tür zu schließen, um Geräusche aus angrenzenden Räumen zu minimieren.

Auf meine Anregung hin durfte ich vor ein paar Jahren in einer der Pflegeeinrichtungen sowohl gestalterisch als auch hinsichtlich der Instrumentenauswahl einen Klangraum einrichten. Die Bewohner*innen haben die musikalischen „Ausflüge“ in diesen Raum sehr genossen – es war wie das Eintauchen in eine andere Welt, in der sie neue Erfahrungen machen konnten. Was hier im Nachhinein in einer bestehenden Bausubstanz verändert wurde, ließe sich bei einem Neubau grundlegend und unterstützt durch fachliche Expertise mitdenken – ein wichtiger Aspekt, der aus meiner Sicht stärker berücksichtigt werden sollte.

Musikalische Angebote

In meiner Arbeit greife ich auf Bekanntes zurück, aber biete auch immer wieder die Möglichkeit, etwas Neues auszuprobieren. Beispielsweise habe ich mit einer bestehenden Gruppe, in der gern bekannte Heimatlieder oder alte Schlager gesungen wurden, einen neuen und unbekannten Kanon eingeübt, der innerhalb von vier bis fünf Treffen von der Mehrheit der Senior*innen gesungen werden konnte. Für mich war dies ein unerwartetes Ergebnis, da ich mit dieser Gruppe bereits die Erfahrung gemacht hatte, dass sie sich Neues nicht zutrauten oder Lieder, die nicht zu ihrem Musikgeschmack gehörten, ablehnten.



Umsso
überraschender
war es für mich,
dass sie sich auf
das Experiment
einließen und
auch viel Freude
daran hatten.

Zu einem anderen Zeitpunkt habe ich mit dieser Gruppe ein ABC-Lied geübt. In diesem Fall hatte ich, um das ABC zu erinnern, eine eigene Melodie zum ABC kreiert, die durch den entstehenden Rhythmus offenbar gut gemerkt werden konnte. Auch dieses ABC-Lied haben wir schließlich gemeinsam gesungen.

Für mich ist dies eine Bestätigung, dass auch im Alter immer noch Neues aufgenommen und verarbeitet werden kann.



Ebenso konnte ich Interesse für neue Instrumente wecken, die den Senior*innen nicht bekannt waren, z.B. für Klangschalen, Monochord, Sansula oder Oceandrum. Mit Neugier erforschten sie die Instrumente, sowohl in der Form und Bauweise als auch über das Anspielen und Ausprobieren, den entstehenden Klängen lauschend. Die Bewegung im Außen erzeugte eine Bewegung im Inneren und zog eine erfrischende Freude, Entdeckerdrang und innere Ausgeglichenheit mit sich.

Über ein von mir selbst gestaltetes Memory-Spiel, kamen wir ins Gespräch, tauchten ein in

Erinnerungen oder begannen zu singen oder zu tanzen. Das Wort Walzer löst in vielen Menschen schöne Erinnerungen aus oder motiviert auch körperlich eingeschränkte Menschen zu kreisenden oder wippenden Bewegungen.

Darüber hinaus gibt es viele weitere Möglichkeiten, ältere Menschen an Musik teilhaben zu lassen, wie z.B. durch die Arbeit mit Klangschalen, die gerade für die Palliativbegleitung sehr wichtig sein können, wenn Menschen nicht mehr

selbstständig singen können oder generell empfindsamer für Geräusche und Klänge werden.

Zusammenfassend besteht meine Arbeit aus vielfältigen musikalischen Elementen, die ich an die Bedürfnisse und Lebensbedingungen der Menschen individuell anpasse.

Methoden und Praxisbeispiele der Musikalischen Arbeit

„Musizieren ist ohne Frage mit Aktivität verbunden, die man unmittelbar beobachten kann; aber auch das Musikhören ist keinesfalls ein passiver Vorgang. Selbst wenn wir äußerlich regungslos erscheinen, werden wir in unserem Inneren von Musik bewegt.“

(Theo Hartogh, Hans Hermann Wickel, 2008)

- Gemeinsames Musizieren mit einfach zu bedienenden Percussioninstrumenten. Hier kommen z.B. Instrumente zum Einsatz wie: Trommeln, Rasseln, Holzxylofon, Klangstäbe, Oceandrum und Regenmacher, aber auch Klangschalen, Sansula oder Monochord / sowie der Einsatz des Körpers als Instrument (Stimme, Hände: z.B. Klatschen, Klopfen)
- Genießen von Klängen auf einem Klangstuhl für Senior*innen (integriertes Monochord)
- Musikquizz (zur Stärkung der mentalen Fitness, z.B. durch Zuordnung von Melodien oder Texten)
- Geführte musikalische Fantasiereise (gesprochen mit Einsatz von Instrumenten)
- Musikalischer Besuch bei Bettlägerigen (denen es krankheitsbedingt nicht mehr möglich ist, aktiv mitzumachen)
- Gemeinsames Singen, in der Einzelbegegnung oder in der Gruppe (Chorlieder, Kirchenlieder, Heimatlieder, Schlager etc.)
- Gemeinsame Konzertbesuche
- Tanzen (spontanes Tanzen, Tanz-Café)

Anregung gestalterischer Prozesse

Ich habe immer wieder erlebt, dass die Menschen, mit denen ich gearbeitet habe, sich nach dem Einsatz von Musik in einer Weise dem gestalterischen Prozess öffneten, wie es vielleicht sonst nicht möglich gewesen wäre. Die Klänge haben den Menschen Zusagen „vorbereitet“ – sie geöffnet und dann in Aktion gebracht. Auch hatte ich das Gefühl, dass die innere Ordnung oder Neuordnung, die durch Musik und Klänge entstanden ist, sich in anderen gestalterischen Arbeiten widerspiegelte.

Ein Beispiel aus meiner Praxis ist die Verbindung von und Übergänge zwischen Musizieren und Malen. Wenn beispielsweise beim gemeinsamen Singen und Musizieren ein freudvoller, kreativer Moment entsteht, greife ich diesen auf und rege an, Bilder zu malen, in denen die Farben und Elemente diesen emotionalen Moment zeigen.

Ein anderes Beispiel ist ursprünglich aus der Frage entstanden, was ich einem älteren Herrn anbieten kann, das ihn mit seiner ganz individuellen Geschichte verbindet und aktiviert. Der Herr war gelernter Fliesenleger mit Leib und Seele und ich hatte die Idee, im Baumarkt kleine Fliesen unterschiedlicher Farben, Größen und Muster zu kaufen und mit ihm damit zu arbeiten. Als ich bei meinem nächsten Besuch meine Kiste mit den Fliesen auf den Tisch stellte und eine eckige Papp-Unterlage davor legte, war meine Überraschung groß, wie schnell und geschickt er begann, wunderschöne Muster zu legen. Er war dabei



Einblicke in die musikalische Arbeit mit Senior*innen und in der Palliativbegleitung

sehr konzentriert und sicher und nach Fertigstellung sehr erfreut über seine Arbeit, sodass er mich anstrahlte.

Nach diesen positiven Erfahrungen wollte ich diese Arbeit weiter ausbauen und herausfinden, ob diese Arbeit auch anderen Senior*innen Freude machen und sie aktivieren kann. Zu meiner großen Überraschung tat es dies und so wurde das Gestalten von Mosaiken ein fester Bestandteil meiner Arbeit.

In dem Zusammenhang konnte ich die Wirkung des Musikhörens vor oder während des Arbeitens deutlich beobachten: So gingen sie z.B. mehr aus sich heraus, trauten sich etwas zu, was sie vorher abgelehnt hatten, zeigten eine entspannte konzentrierte Haltung, obwohl sie vorher eher unruhig waren und nur eine kurze Aufmerksamkeitsspanne halten konnten. Inwiefern das Hören von Musik einen direkten Einfluss auf die konkrete Gestaltung der Mosaiken hatte, vermag ich nicht zu beurteilen. Eines kann ich jedoch sagen: Auffällig war die Beobachtung einer positiv veränderten inneren Stabilität und eines Erstaunens und damit in Folge einhergehenden Stolzes auf die eigene Arbeit.

Gerade bei Menschen mit Demenz finde ich dies besonders berührend, da sie im Verlauf der Krankheit mit Unsicherheiten, Ängsten und Scham zu tun haben. Über das künstlerische Gestalten erhalten sie die Möglichkeit für Ausdruck, für Gestaltung und Wirksamkeit und für Teilhabe am kulturellen Leben.

Einsatz von Klangarbeit in der Palliativbegleitung und Hospizarbeit

„Musik kann in dieser Situation eine besondere Bedeutung als nicht sprachliches Medium gewinnen und die Chance für einen behutsamen Dialog mit dem Sterbenden bieten.“

(Theo Hartogh, Hans Hermann Wickel, 2008)

Menschen in der Endphase ihres Lebens befinden sich in einer Art Zwischenwelt – einem Zustand, in dem bekannte Lebens- und Orientierungspunkte an Eindeutigkeit verlieren und ein Wandlungsprozess im Gange ist, vergleichbar mit dem Bild einer Raupe, die sich zum Schmetterling neu gebiert.

In dieser Phase verändert sich die Wahrnehmung für Raum und Zeit, für Wichtiges und Unwichtiges. Es ist eine Phase der Rückschau auf das gelebte

Leben, Erkenntnisse aus getätigten Entscheidungen und der inneren Einkehr, die auch mit einer Hinwendung zu religiösen und geistlichen Bereichen verbunden sein kann.

Klänge und Musik können in der Begleitung von Menschen in der letzten Phase eine wichtige Funktion einnehmen. Sie können sterbenden Menschen im Prozess des Loslösens bei der Klärung und dem Loslassen von verdrängten Themen oder Gefühlen helfen. Auch auf körperlicher Ebene kann eine durch sanfte Klänge begünstigte Entspannung zu einer Erleichterung und Verbesserung der Gesamtsituation beitragen.

Dabei können die Stimme und Instrumente innere Anspannung, ungesagte Worte, nicht geweinte Tränen, aber auch freudiges Empfinden ausdrücken. Was womöglich Worte nicht mehr auszudrücken vermögen, kann sich



musikalisch den Weg bahnen.

Nach meiner Ausbildung als Ehrenamtliche Hospizhelferin in der Sterbegleitung und folgenden Weiterbildungen in der Klangarbeit habe ich berührende Erfahrungen in der Sterbegleitung mit Musik und Klängen machen dürfen. Durch die besondere Situation der Menschen im Hospiz gestalteten sich die musikalischen Begegnungen anders als sonst: ruhiger, sanfter. Hier ging es nicht um äußeres aktives Mitmachen der begleiteten Menschen, sondern eher um das Schaffen einer Atmosphäre, in der Geborgenheit erfahren und wichtige innere Prozesse unterstützt werden konnten. Meine ersten Klangschalen kamen zum Einsatz, bald gesellten sich mein Monochord und andere Instrumente dazu.

Was ich bei den Menschen in dieser besonderen Phase während der Begleitung durch zugewandte und sein lassende Präsenz und den Einsatz von Musik und Klängen erleben darf, ist ein großer einkehrender Frieden und Momente der Annahme, die sich einstellen. Ebenso erlebe ich viele Momente der Freude und Dankbarkeit bei den begleiteten Menschen.

Nach meinem Empfinden unterstützt die Klangarbeit ein ganzheitliches Zur-Ruhe-kommen. Dadurch kann der Sterbeprozess vertrauensvoll gegangen werden.

Fazit

„Das Musizieren und Musikhören kann den ganzen Menschen in allen Aspekten seiner Lebendigkeit ergreifen. Der Körper wird angesprochen, Gefühle werden berührt und mobilisiert, Musizieren und Musikhören rufen Bilder hervor sowie Gedanken und Stimmungen.“

(Udo Baer, Gabiele Frick-Baer, 2009)

Die Arbeit mit sehr unterschiedlichen Lebenssituationen und biografischen Hintergründen erfordert im musikpädagogischen Handeln ein hohes Maß an situativer Flexibilität und responsiver Sensibilität. Im Zentrum steht dabei die Frage, welche musikalische Form, Übung oder welcher Ansatz in diesem Moment für den Menschen stimmig und wohltuend sein kann. Im Vorfeld schätze ich anhand biografischer Informationen ein, welche musikalischen Angebote passen könnten. Gleichzeitig ist eine offene, explorative Haltung wesentlich: Klangliche Anregungen, z.B. durch Klangschalen Monochords oder einfache Hör- und Wahrnehmungsübungen, können bedeutsame Resonanzen auslösen. Außerdem werden Angebote stets so gestaltet, dass ein Abbruch jederzeit möglich wäre.

Beobachtbar ist vielmehr, dass elementare Klanghandlungen häufig spontane Neugier, positive Affekte und Erinnerungsprozesse hervorrufen: Das spielerische Erkunden eines Regenmachers, das Ausprobieren eines großen Xylofons oder das Lauschen eines Klangspiels ermuntert nicht nur zum freudvollen Ausprobieren, sondern öffnet dialogische Räume, in denen biografische Erinnerungen aus der Kinderzeit geteilt werden – selbst und gerade in Kontexten, in denen musikalische Anschlussstellen zunächst nicht offensichtlich erscheinen.

Manchmal trauen sich die Menschen, mit ihrer Hand über die Saiten des Monochordes zu streichen und wiederholen dies mit einem Lächeln oder/und lauschendem Beobachten.

Eher schweigsame Menschen werden oftmals gesprächiger. Sie kommentieren ihre Umgebung und die Instrumente und wirken insgesamt zugewandter. Zumindest kann man in den Gesichtern anhand der Mimik eine innere Bewegtheit ablesen. Manchmal schlagen wir gemeinsam im Wechsel Klangschalen an. Es entsteht ein Dialog, der sie erfreut und in die Handlung bringt, selbst einen Wechsel herbeizuführen und den Takt/Rhythmus vorzugeben. Besonders die Trommel scheint zu gefallen. Wenn ich sie anbiete, trommeln sie oft sofort mit ihren Fingern verschiedene Rhythmen und lachen verschmitzt.

Die meisten Menschen reagieren positiv auf Musik- und Klangangebote. Die Veränderungen anhand körperlicher Reaktionen, wie z.B. Veränderung der Mimik, in Bewegung kommen (Wippen mit dem Fuß, Trommeln mit den Fingern, Klatschen, Summen, den Körper hin und her wiegen) zeigen deutlich die Kraft und Möglichkeiten dieser wunderbaren Arbeit auf. Es ist ein Weg über die Herzen in die Seele der Menschen.

Biografie

Claudia Castillon ist gelernte Grafikdesignerin und nach mehreren Ausbildungen im Bereich Musiktherapie, Fachkraft für Musik und Demenz, Klangtherapie und Demenzbegleitung in der Senior*innenarbeit tätig. Sie verfügt über langjährige Erfahrung im Bereich der Hospizbegleitung.

Literaturverzeichnis

- Baer, Udo/Frick-Baer, Gabriele: *Klingen, um in sich zu wohnen. Methoden und Modelle leiborientierter Musiktherapie. Von den Klängen der Stille bis zum musikalischen Sharing*, Neukirchen-Vluyn: Affenkönig Verlag, 2009.
- Wickel, Hans Hermann/Tüpker, Rosemarie: *Musik bis ins hohe Alter*, Norderstedt,: Books on Demand, 2009.
- Hartogh, Theo/Wickel, Hans Hermann: *Musizieren im Alter. Arbeitsfelder und Methoden*. Mainz: Schott Musik, 2008.
- Virginia Satir, US-Amerikanische Sozialarbeiterin, Psychotherapeutin und Familientherapeutin: https://de.wikipedia.org/wiki/Virginia_Satir

Fotonachweis für alle Fotos: Claudia Castillon

Zitiervorschlag:

Castillon, Claudia: Einblicke in die musikalische Arbeit mit Senior*innen und in der Palliativbegleitung. In: Klangakt, Bd. 3, Nr. 2, 2025, DOI: 10.5282/klangakt/104